

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 19 (2012)
Heft: 211

Artikel: Ein harter Sport für Gentlemen
Autor: Stieger, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein harter Sport für Gentlemen

An Ostern wird in St.Gallen seit zwei Jahren Bikepolo gespielt. Auch in diesem Frühjahr fährt wieder mindestens ein Team an die Schweizermeisterschaften. *Johannes Stieger* besuchte zwei Trainings in einem schimmigen Keller unter dem Güterbahnhof.

Es beginnt im Sommer 2010. Das Hoch des Jahrzehnts heizt den Asphalt auf. In St.Gallen wird seit Ostern Velopolo gespielt: Vor dem Schulhaus Blumenau jagen auf dem Hartplatz Woche für Woche sechs Velofahrer einem Gummiball hinterher. Ihr Ziel ist es, den Ball mittels Schläger in ein kleines Tor zu pfeffern. In den vergangenen zwei Jahren ist die Szene gewachsen, sind die Ambitionen grösser, das Spiel härter und die Ausrüstung professioneller geworden. Gut zwanzig Spieler – bis auf eine Ausnahme sind es nach wie vor Männer – bilden mittlerweile den Kern der St.Galler Bikepoloszene.

An einem kühlen Mittwochabend im März steht Steff mit einer selbstgedrehten Zigarette in der Werkstatt der Veloflicki. Das leuchtend-rote Haus, die Homepage vieler hiesiger Downhill-Biker, klebt am südlichen Hügel über der Wassergasse; nördlich steht der neueste Bau der Raiffeisen-Bank, östlich und südlich werfen die Neubauten des Hotels Einstein ihre Schatten. Seit dem Abbruch des St.Leonhardhauses im Mai 2002 für das Bundesverwaltungsgericht, das dann bekannterweise einige hundert Meter nordwestlicher gebaut wurde, führt Steff seinen Laden in einer Liegenschaft der Stadt; mitten in der Aufwertungszone Nummer eins der letzten Jahre. Angefangen hat er mit dem Veloflicker ganz in der Nähe; in der Mühlenenschlucht vis-à-vis des ehemaligen Kultur-Tunnels Hermannstollen.

SZENE TROTZ VELOUNFREUNDLICHKEIT

St.Gallen kann auch mit viel gutem Willen nicht als ausgesprochene Velostadt bezeichnet werden: Abends stehen nur wenige Räder vor den Bars und Lokalen. Tagsüber trifft man an Kreuzungen immer wieder dieselben Fahrerinnen und Fahrer. Und je nachdem, wo man zuhause ist: Der Arbeitsweg kann sich mit dem Velo derart verkürzen, dass sich der städtische Raum zwischen Wohnungstür und Büro auf wahrgenommene zwei Minuten reduziert. Da geht man lieber zu Fuss.

Aber auch mit den unübersichtlichen Strassenverhältnissen, den launigen Bemühungen der Verwaltung, St.Gallen attraktiver fürs Velo zu machen und dem engen Tal, das nur in eine Richtung ebene Strassen zulässt, hat sich über die Jahre neben den Genussradlern und E-Bike-Rasern so etwas wie eine subkulturelle Veloszene entwickelt: die Downhiller, die abends die Hügel runterschiessen, von der Waldegg, vom Peter und Paul und weiter östlich vom Fünfländerblick; die Velokuriers und die Velomechaniker, die bei der Projektwerkstatt im alten Güterbahnhof und an anderen alternati-



ven Orten arbeiten. Seit zwei Jahren treffen sich Leute aus all diesen Grüppchen, um einmal die Woche Bikepolo zu spielen.

GEHEIME KLINGEL

Diese Szene führt mitunter denselben Kampf, den die Kulturszene lange ebenfalls ausgefochten hat: jenen nach eigenen Räumen. – Und die werden nicht nur in der Stadt enger, sondern auch im Wald. Das Begehren des Vereins Funpark, einen Downhill-Parcour bei der Waldegg anzulegen, liegt nach wie vor in der Warteschlange, da sich der WWF mit Einsparungen querstellt. Mitte März hat sich die Stimmung jedoch verbessert, der WWF signalisierte Entgegenkommen. Aber trotzdem: Steff will nicht, dass zu viel darüber geschrieben wird, zu wacklig schätzt er die Situation ein. Zu fest liegt ihm das Projekt am Herzen; er und seine Freunde warten nur darauf, die Schaufel zu packen, in den Wald zu gehen, um Sprünge, Kurven und Wege anzulegen.

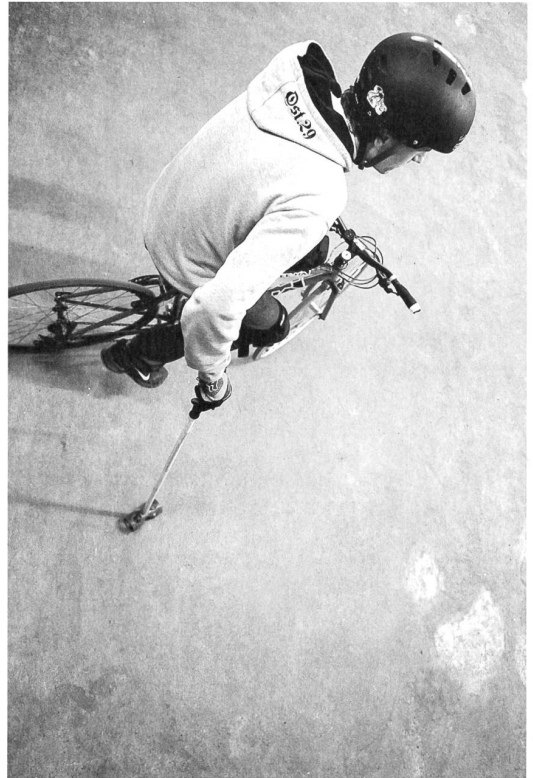


Tag 9, 16.03.2012 20:57:27
Venzone, Km 365, schön und windig, 15 Grad.
 Der schönste und aufregendste Teil des Alpe-Adria-Radweges. Stockdunkle Tunneln mit Eisflächen und unerwartete Baustellen ohne Durchkommen. Sturzfrei im 1976 geschüttelten Friaul angekommen.

Tag 10, 17.03.2012 20:37:32

Udine, Km 405, dunstig, leichter Gegenwind, 16,5 Grad.

Heute durchgehend auf der SS 13 unterwegs. Die weissen Seitenlinien werden als Velospur verkauft. Die friaulischen Fahrzeuglenkenden sind es sich gewohnt und verzichten auf akustische Gewohnheiten. Mit der 115 Dezibel-Druckluftventilhupe im Anschlag nehmen auch wir es gelassen.





Die Veloflicki ist gerammelt voll. Vollgefederte Hightech-Boliden schmiegen sich an ältere Semester, dazwischen Citybikes. Die ersten Sonnenstrahlen treiben die Velofahrerinnen und Velofahrer zum Frühlingservice ihres Fahrrads; Steff hat alle Hände voll zu tun. Beim Eingang steht sein eigenes Rad. Es hat eine einzige kleine Übersetzung, einen Bremshebel, der gleichzeitig beide Räder greift, die Speichen sind mit Kunststoffscheiben geschützt. Steff packt seinen Poloschläger in den Rucksack, setzt den Helm auf, schliesst den Laden ab und buckelt sein Rad die Treppe runter. An den Rändern des Roten Platzes steigt er auf und fährt gemütlich Richtung Güterbahnhof. Die Fahrt geht am Kugl vorbei. Bei der letzten Rampe steigt er ab, kriecht in einen dunklen Winkel und zieht an einem alten Schlauch, der mit einem Draht verbunden ist. Es bimmelt leise in der Ferne. Einen Moment später öffnet sich langsam ein Rollladen.

REMPELNDE GENTLEMEN

Eine steile Treppe später steht Steff in einem langen Gang. Rechts eine schimmelige Wand. Links stabile Gitter. Dahinter lagert im ersten Abteil kubikmeterweise Reis. Eine Maschine, sie sei zur Vertreibung der Nager, heisst es, surrt vor sich hin: wuigu-wuigu-wuigu-wuigu. Im zweiten Abteil stapeln sich Paletten. Das dritte ist leer. Aus Lautsprechern scheppert Rammstein. Hier ist die Winter-Homebase der Bikepolospieler. Im Sommer gehen sie in St. Georgen diesem «Gentlemen-Sport» nach.

Gentlemen-Sport darum, weil es fair zu und her gehe, weil der Spass über dem Ehrgeiz stehe. An diesem Abend schmiert es jedoch einigen Fahrern die Räder unter dem Hintern weg oder sie werden durch einen Rempler zu Fall gebracht. Wer absteht, muss eine Ehrenrunde drehen und mit dem Schläger auf eine der beiden in der Spielfeldmitte montierten Glocken hauen. Es bimmelt oft. Eine Woche drauf erwischt einer mit dem Schläger und vollem Schwung die rechte Gesichtshälfte eines Gegners. In den zwei Jahren sei das erst die vierte Kopfverletzung, heisst es. Alle fahren mit Helm, die meisten mit Knie- und Schienbeinschonern. Der Getroffene steht erst leicht benommen neben dem Spielfeld, hört sich Witze an und sitzt um viertel nach elf für eine letzte Runde wieder im Sattel.

WACHSENDE AMBITIONEN

Normalerweise spielen drei gegen drei; eine Viertelstunde lang oder bis ein Team fünf Punkte gemacht hat. Auswechselspieler gibt es keine. Heute wird ein anderer Modus gewählt: es gibt zwei Mannschaften mit Auswechselspieler und das Spiel dauert zweimal eine halbe Stunde. Beim Anspiel warten die sechs Spieler auf ihren Rädern sitzend am Ende ihres Feldabschnittes; einer stellt die Küchenuhr und brüllt «Velopolo!». Die Spieler rasen auf den in der Feldmitte liegenden Ball zu. Von wegen Gentlemen-Sport: Es darf auf drei Arten hart zugegriffen werden; Schläger gegen Schläger, Spieler gegen Spieler und Fahrrad gegen Fahrrad. So hat sich dieses bereits seit 1891 bestehende Spiel entwickelt. Damals wurde es vornehmlich auf dem Rasen mit den Regeln des regulären Polos gespielt; statt Pferden wurden Velos eingesetzt. Das schnellere und härtere Polo, wie es im Keller des Güterbahnhofs gespielt

wird, geht auf die frühen Nullerjahre in Seattle zurück, wo sich Velokuriere die Zeit zwischen den Auslieferungen so vertrieben haben sollen.

Wurde in St. Gallen zu Beginn mit Strassenübersetzungen gespielt, haben die Spieler nach einem Besuch der Schweizermeisterschaften ihr Material aufgerüstet. Zwei Mannschaften fuhren hin. Die eine wurde erste in der Gruppe der schlechtesten, die andere letzte in der Gruppe der besten. Das Niveau hält sich die Waage. Im Keller unter dem Güterbahnhof wird nach den Spielen – Training ist es in dem Sinn keines, da nonstop Matches in immer anderen Teams gespielt und keine Spielzüge und Schusstechniken geübt werden – die Teilnahme an den diesjährigen Meisterschaften besprochen. Manuel, ein ehemaliger Raddbaler und einer der torgefährlichsten Spieler, treibt die Sache vorwärts.

DAS MATERIAL MACHT ES NICHT AUS

Tobi, Velomechaniker und St. Galler Bikepolospieler der ersten Stunde, sagt am Rande des Spielfeldes, dass es vermutlich bald einen zweiten Abend geben werde für weniger ambitionierte Spieler. In der Tat ist es als Anfänger beinahe unmöglich, bei dem Tempo mitzuhalten, nicht gegen einen Pfeiler oder Mitspieler zu donnern, nicht einfach so umzufallen oder wie bestellt und nicht abgeholt auf dem Feld rumzustehen. Mit einer Hand das Velo und mit der anderen den Schläger respektive den Ball zu kontrollieren, erfordert Kraft und Koordination. Pässe zwischen den beiden Rädern durchzuschieszen, überhaupt Pässe zu schieszen, die ankommen, den Ball auf der linken Seite des Velos zu führen, wenn man Rechtshänder ist oder den gegnerischen Störmanöver Paroli zu bieten, braucht Übung. Als Anfänger ist man vor allem nützlich, wenn man den Angreifern im Weg steht.

Und ein weiterer Punkt – von den Anfängern abgesehen – spricht für einen zweiten Abend: einige aus den St. Galler Anfängen des Bikepolos wollen es lieber ruhig angehen oder bevorzugen die pure Form ohne technischem Schnickschnack, mit Velos, die einen fixen Antrieb haben wie bei den Bahnrennen und wie sie auch von vielen Velokurieren benutzt werden.

Bikepolo wird des Öfteren als Funsport bezeichnet, ist aber vielmehr ein (im Übrigen auch zum Zuschauen) spannendes Spiel, das so einiges abfordert und auch ohne teures Equipment gespielt werden kann: Als das Ventil eines Vorderrads durch einen Schlag kaputt geht, setzt sich der Spieler kurzerhand auf sein Alltagsvelo und schießt mehr Tore als zuvor.

Johannes Stieger, 1979, ist Redaktor bei «Saiten».

Tag 11, 19.03.2012 22:56:36

Triest, Km 505, Regen in Aussicht, 15 Grad.
Alpe-Adria-Strecke kurzfristig geknickt.
Anstatt Schlussort Grado direkt Triest angesteuert. Durchstich ans Meer bei Sonnennuntergang. In Miramare leider vor geschlossener Tür des Ostello della Gioventù (Tipp «Tagblatt») auf dem Nullpunkt gelandet.